

38

Paul Parin, Goldy Parin-Matthèy

Aufruf statt Nachruf

Zum Tod von Karl Schiffer

Am 16. September 1987 starb nach kurzer Krankheit auf einer Ferienreise in Portugal Karl Schiffer, aus Graz, in seinem 77. Altersjahr.

Nie ist ein alter Genosse so jung gestorben wie er. Soeben haben wir ein Tonband gehört, aufgenommen drei Wochen vor seinem Tod. Scharfsinnig, konsequent und wütend verlangt der österreichische Zeitgenosse, Genosse Karl Schiffer, daß nach vielen Reden, die doch nur in Archiven verkommen werden, endlich etwas geschieht. Der Österreichische Kameradschaftsbund hat wiederum bekannt, daß er noch heute an seinem Kriegsziel festhält: Österreicher ruhmreich im Verteidigungskampf der Hitler-Armee gegen den östlichen Kommunismus. Schiffer fordert, erstens, Waldheim soll sich öffentlich von diesen Frönlern absetzen und, zweitens, soll der Verein, der gegen die Verfassung und den Sinn der 2. Republik arbeitet, aufgelöst und verboten werden.

Karl Schiffer, so sagten wir uns, ist noch ebenso jung wie er mit dreiundzwanzig war. Im Bericht aus dem "Arbeiterwillen" vom 14. März 1933 über die politische Debatte am Landesparteitag heißt es: "Gen. Schiffer (Graz) verlangt, daß in der Arbeiterpresse klarere klassenkämpferische Ziele herausgearbeitet werden. Der Redner schloß mit dem Zitat: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“" Mit dem gleichen heißen Willen und kühlem Kopf, mit dem der Jüngling und kaufmännische Lehrling zum Kampf für die Rechte der Arbeiterklasse und gegen die Arroganz der Macht, gegen Dunkelmännertum, Antisemitismus und alle damals wie heute menschenfeindlichen Kräfte des Faschismus angetreten ist, wirkte der "Redakteur in Pension" weiter. Keine noch so bittere Erfahrung verleugnen, alle Sinne offenhalten für die menschlichen, ökonomischen, politischen Verhältnisse und die Kraft und Leidenschaft auf die Zukunft, auf seine Utopie einer Freiheit in einer gerechteren Welt zu richten - diesen illusionslosen Optimismus möchte ich uns allen wünschen. Es müßte nicht unmöglich sein, Karli zu folgen. Wenngleich er ein seltener und besonderer Mensch war, war er nie eine unerreichbare Größe, er war der immer solidarische Genosse, der liebe quicklebendige Freund.

Im politischen Essay "Die Linke in der steirischen Sozialdemokratie während der Ersten Republik" gibt er einen sorgfältig belegten und klar analysierenden Abriß der österreichischen Arbeiterbewegung in den zwei unheilvollen Jahren 1932-1934, die auch über sein Schicksal entschieden haben. Am Ende dieses "autobiographischen Berichts" faßt er die wichtigsten

Erfahrungen eines Lebens, das immer auch ein politisches war, zusammen: „Die Frage nach der Ursache der totalen Niederlage der einstmal so starken, stolzen Sozialdemokratie bewegte in den düsteren Tagen nach dem 12. Februar 1934 wohl alle Teile der aktiven Mitgliedschaft. Sie wurde von vielen der Linken mit einem Übertritt zur illegalen KPÖ beantwortet. (...) Die Mitgliederzahl der KPÖ stieg von rund 3000 vor dem Februar auf 16.000 im Oktober 1934. Der größte Teil davon verließ wie ich die KPÖ spätestens in den Jahren 1968/1969, der Zeit der sogenannten "Normalisierung", der kritiklosen Billigung von allem und jedem, was von ihr fälschlich als "der reale Sozialismus" ausgegeben wird. (...) Im Leben ist es manchmal böse, recht zu behalten." Aus dem verarmten jüdischen Kleinbürgertum stammend, mußte Karli auf die Erfüllung manchen Wunsches verzichten. Sein Wunsch, ein großer Geiger zu werden, scheiterte an der Armut seiner Familie im allgemeinen Elend der Ersten Republik, der bescheidenere, Buch- und Musikalienhändler zu werden, am Antisemitismus der Zunft. Dafür lernte er beinahe noch als Knabe, die eigenen Wünsche solidarisch mit einer Gemeinschaft zu teilen, mit viel Einsatz und viel, viel Lernen für die Verwirklichung zu arbeiten, zuerst im Jüdischen Wanderbund Blau-Weiß. Das vertiefte Verstehen der Probleme der Zeit führte ihn von den engen national-jüdischen Zielen weg zum militanten Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend in der Jugendabteilung des Zentralvereins Kaufmännischer Angestellter. Sein Verstand, seine Intuition und daneben sein gesunder Sinn für die Wirklichkeit, jenseits von utopischen Wünschen oder kleinlichen Ängsten, verwies ihn stets auf die linke, aktive Seite der Arbeiterbewegung, sogar dann, wenn seine bewunderten Vorbilder "vernünftiger", weniger radikal, auch wenn sie im Innersten "sozialdemokratisch" waren. Seine erste journalistische Arbeit machte er 1933 in der illegalen hektographierten Zeitung "Der Rote Arbeiter", die in den Industriegebieten der Steiermark vertrieben wurde. Da er schon lange arbeitslos war und als Linker in Graz keine Aussicht auf eine Arbeit hatte, ging er Ende 1933 nach Wien. Nach dem 13. März 1938 mußte er, nach einem mißglückten Fluchtversuch in die Tschechoslowakei, in die Schweiz fliehen, da er im Zusammenhang mit dem Kristandl-Zusammenstoß gesucht und tödlich bedroht war. (Bei einem nächtlichen Überfall der Nazis auf eine Plakataktion der sozialistischen Jungfront, an der Karli beteiligt war, hatte Otto Fischer, durch einen unglücklichen Zufall "in Überschreitung der Notwehr" Kristandl, einen der Nazis erschossen.) Nachdem Karli den Rhein durchschwommen hatte über die Grenze zurückgeschickt, gelang ihm in einem weiteren Versuch die Flucht in die Schweiz.

Zum letzten Mal haben wir Karli in Schaffhausen gesehen. Er war am 1. Mai 1987 zur Eröffnung einer Ausstellung zur Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung gekommen, zu der er reichlich Fotos und Dokumente über die Schweizer Arbeitslager für Emigranten 1938 bis 1945 beisteuerte. Dazu war er wie kein anderer geeignet. Trotz schwerer und ungewohnter körperlicher Arbeit,

sieben Jahre lang, gehörte er zu jenen, die im Rahmen der sogenannten "Freizeit-Ausschüsse" das Leben im Lager lebenswert zu gestalten versuchten, machte legal ausgezeichnetes Kabarett, Theater und Bildungsarbeit und illegal politische Arbeit für die KP, der er 1934 beigetreten war. Alt gewordene schweizer Genossen und wir beide freuten uns, ihn noch gleich engagiert zu finden wie damals.

Seine Arbeit als Redakteur der "Wahrheit" in Graz vom November 1945 bis zur selbstgewählten Versetzung in den "vorzeitigen Ruhestand" im Juni 1970 ist bekannt. Die Frage drängt sich auf, wieso ein so wacher, selbständig denkender Genosse sich erst nach 1968, nach dem Einmarsch der Sowjetpanzer in der Tschechoslowakei des "Prager Frühlings" von der KP getrennt hat. Manche Genossen, darunter auch wir beide, meinten, daß er, der schicksalsgeschüttelte linke Aktivist den bergenden Schoß der Partei, den scheinbar schirmenden Schatten der "real" sozialistischen Sowjetunion nicht verlassen wollte. Diese psychologische Deutung mag zutreffen oder nicht. Wichtiger scheint uns sein fast unerschütterlicher Glaube zu sein, daß es immer möglich und seine erste Aufgabe sei, seine Genossen, gerade auch die bewunderten Größen der Arbeiterbewegung zu überzeugen. Hier und jetzt, dort wo er steht, hat er zu kämpfen, um schließlich solidarisch mit den Genossen zu siegen. Das hat er schon als Junge im jüdischen Wanderbund bis zu der Grenze geübt, an der es ihm klar war: Jetzt mußt du die lieben Genossen, die verehrten Vorbilder hinter dich lassen, im Interesse der Arbeiterklasse und aller Unterdrückten einen Schritt weitergehen. Der KP hat er mit jener echten Parteidisziplin gedient, die den eigenen Willen hintanstellt, auf eigenes Denken aber nie verzichtet. Vielleicht ist es der langen, für viele seiner Freunde allzu langdauernden Auseinandersetzung mit den Genossen zu danken, seinem Bewußtsein, alles getan zu haben, ihnen ihre Illusionen und Verschleierungen vorzuhalten, daß er weder das verständliche Ressentiment vieler europäischer Linker gegenüber dem nationalreaktionären Zionismus noch den Haß vieler kommunistischer Renegaten auf die Partei entwickelt hat. Wer weiter kämpfen will, ist traurig, sich von Genossen trennen zu müssen, die stehengeblieben sind. Es bleibt ihm keine Zeit, seinen Zorn woanders hin zu richten als auf den Klassenfeind, die ewigen Feinde des Fortschritts.

Karli war ein sinnlicher Mensch. Seine Musikalität, der Humor und die tiefe Menschenfreundlichkeit, Zeichen seiner Verbundenheit mit der ostjüdischen Kultur, seine intensive Teilnahme an allen Freuden des Lebens haben uns bezaubert seit den Jahren seiner Jugend, wo ich (G.P.-M.) ihn kennenlernte und ich (P.P.), der ihn als Emigranten in der Schweiz zum ersten Mal traf. Er war dreimal verheiratet. Aus der ersten Ehe hat er zwei Töchter, die "ihre Frau stellen", jede ganz nach ihrer Eigenart, und doch im Sinn des Vaters: für die Erweiterung des Wissens und für das Wohlergehen der Menschen.

In der dritten Ehe mit Dr. Armgard Ekhart (1974) hat Karli das gefunden, was man als seine Voraussetzung für Glück bezeichnen kann; vielleicht ist das die Voraussetzung für ein so glückliches Leben als es einem Mann, der die menschlichen Verhältnisse realistisch sieht, überhaupt möglich ist: Eine Geliebte, die ihn in seiner Eigenart respektiert, wie auch er sie lieben und achten kann; eine Genossin, die die gleichen Ziele anstrebt, nie aufgibt, auch wenn es Rückschläge und Mühen gibt und ein Sieg nicht abzusehen ist; schließlich den Menschen, der seiner Natur, der künstlerischen Seite seines Wesens voll entsprach. Bald war er mit dem historisch-kunstgeschichtlichen Bereich von Armgards Beruf vertraut, ihr Blick auf die Geschichte der Kunst erweiterte sich um die Dimension seiner dialektisch-materialistischen Anschauung der Geschichte, sein Blick auf die steirische Heimat umfaßte eine neue Dimension, die Tradition, die zum täglichen wie zum geistigen Leben dazugehört.

Der abstrakte Satz, das Sein bestimmt das Bewußtsein, hat das Leben Karl Schiffers einen konkreten Inhalt gegeben. Nicht jeder hat die integrative Kraft des Künstlers, widrige Schicksale und wiederkehrende Enttäuschungen und Niederlagen in einer ungebrochenen Utopie zu überwinden. Aber jeder, der ihn gekannt hat wie wir beide, weiß: Ein solches Leben ruft dazu auf, es ihm gleichzutun - über seinen Tod hinaus.

Text: Paul Parin und Goldy Parin-Matthèy, seine Frau - eine gebürtige Grazerin, sind in der Schweiz als Psychiater tätig. Sie gelten als die Initiatoren der sogenannten Ethnopschoanalyse. Goldy kannte Karl Schiffer von Jugend an, Paul lernte ihn in der Schweiz kennen.

Karl Schiffer schrieb im ReiseSterz (Nr. 29) den Beitrag "Keine Vergnügungsreise", in dem er seine Flucht aus dem eben 'angeschlossenen' Österreich und &ein (Über-)leben in der Schweiz beschreibt. Mitten in der 'Pflichterfüllungsdebatte' wollen wir auf diesen Beitrag noch einmal besonders hinweisen. Redaktion Sterz.